



Kinder leiden mit - Rat und Hilfe bei häuslicher Gewalt

Ein dumpfer Schlag. Noch einer. Lena hört die Mutter ihrer besten Freundin Sophie weinen. Plötzlich schreit der Vater: „Du bist doch gar nicht fähig, die Gören zu erziehen. Und dann auch noch arbeiten wollen!“ Ein Glas zerspringt. Lena schleicht schnell an der Küchentür vorbei und huscht in Sophies Kinderzimmer. Sie hat so ein mulmiges Gefühl. So etwas kennt sie nicht.

Die achtjährige Lena wurde zufällig Zeugin häuslicher Gewalt in der Wohnung ihrer gleichaltrigen Freundin. Häusliche Gewalt: Dieses Wort kennt sie gar nicht. Auch Sophie weiß nicht, dass es einen Begriff für das gibt, was sie und ihr kleiner Bruder Max zu Hause erleben. Sie weiß nur: Ihr Vater rastet immer wieder aus. Dann schreit er die Mutter an, manchmal schlägt er sie auch. Die Eltern glauben, ihre beiden Kinder würden von alledem nichts mitbekommen. Weil es hinter verschlossenen Türen geschieht oder nachts. Aber Sophie und Max fühlen genau, dass zu Hause etwas nicht stimmt. Sie haben Angst, wenn Papa schreit und Mama weint.

In diesem Elternbrief geht es um Gewalt in Partnerschaften. Der Fachbegriff dafür heißt *häusliche Gewalt*. Häusliche Gewalt, das ist nicht „nur“ prügeln. Auch Demütigungen, Drohungen und Einschüchterungen gehören dazu. Menschen, denen Gewalt angetan wird, brauchen Hilfe – auch Kinder, die miterleben, dass Eltern miteinander gewaltvoll umgehen. Sie erleiden schwere seelische Verletzungen. In einem Klima von Angst und Gewalt gibt es keinen Schutz und keine Sicherheit. Und das brauchen Kinder für ihre gesunde Entwicklung.

Wir möchten zeigen, dass es Wege aus der Gewalt gibt. Sie zu gehen und sich dabei begleiten zu lassen, lohnt sich – im eigenen Interesse und im Interesse der Kinder. Wie können betroffene Eltern aus einer Gewaltbeziehung aussteigen? Wie können Kinder geschützt werden? Wie können andere Eltern, die Nachbarschaft, Erzieherinnen und Erzieher oder Lehrerinnen und Lehrer aktiv werden, wenn sie bemerken, dass ein Kind zu Hause in einem Klima der Gewalt aufwächst?

Der Gewalt begegnen

Alle Mütter und Väter wollen ihrem Kind gute Eltern sein, ihnen Zuwendung geben, sie fördern und beschützen. Klar, in allen Partnerschaften gibt es Auseinandersetzungen, in vielen Familien wird es auch mal laut. Das ist okay, so lange es fair bleibt. Es ist sogar wichtig, dass Kinder erleben: Mama und Papa streiten auch miteinander und vertragen sich wieder. Doch in manchen Familien wird aus Streit schnell Gewalt. Das kommt in allen sozialen Schichten vor, unabhängig vom Einkommen der Eltern, ihrem Beruf oder ihrer Religion. In den allermeisten Fällen sind es die Frauen, die vom Mann geschlagen werden. Und immer leiden auch die Kinder.

Oft kommt es zu Gewalt, wenn sich im Leben vieles ändert und die junge Familie plötzlich vor großen Problemen steht, z.B. nach der Geburt eines Kindes, bei Krankheit oder Trennungen. Auch Arbeitslosigkeit oder Suchtprobleme können Auslöser (aber keine Entschuldigung!) für Gewalt sein. Der Versuch, Probleme gewaltsam zu lösen, ist zum Scheitern verurteilt.

Wer überfordert ist und nicht mehr weiter weiß, kann eines tun: Hilfe suchen und Unterstützung annehmen. Das ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Stärke und Verantwortung!

Häusliche Gewalt hat viele Gesichter

Es gibt viele Formen häuslicher Gewalt, die Übergänge sind fließend.

- Körperliche Gewalt: alle Handlungen, die Schmerzen verursachen wie z.B. schlagen, oder den Partner mit Gegenständen bewerfen.
- Sexualisierte Gewalt: Nötigung zu sexuellen Handlungen bis hin zur Vergewaltigung.
- Psychische Gewalt: Bedrohungen, Demütigung und Unterdrückung mit Worten.
- Soziale Gewalt: Jede Form von Außenkontakten verhindern (Freundinnen, Freunde, Familie) und Einsperren.
- Stalking: Eine Form der psychischen Gewalt, zu der es vor allem in Trennungssituationen kommen kann, z.B. Belästigungen von Seiten des verlassenen Partners durch ständiges Auflauern oder Anrufen.
- Ökonomische Gewalt: etwa wenn der Mann seiner Frau verbietet, erwerbstätig zu sein, ihr Geld verweigert, über das sie frei verfügen kann oder alle Ausgaben kontrolliert.

Kinder brauchen offene Ohren

Im Kinderzimmer erzählt Lena ihrer Freundin Sophie, was sie eben vor der Küchentür mit angehört hat. Sophie senkt den Kopf. Sie wird sogar ein bisschen rot. Lena versteht das alles nicht. Plötzlich sagt Sophie zu ihrer Freundin, sie solle jetzt gehen. Der Abschied ist seltsam. Lena macht sich auf den Heimweg, ihre Gedanken überschlagen sich. Warum nur war Sophie plötzlich so komisch? Wieso war sie rot geworden? Und was hatte sich eigentlich hinter der verschlossenen Küchentür abgespielt?

Sophie kann nicht darüber sprechen, dass ihre Eltern ständig streiten und ihr Vater der Mama auch manchmal „ein paar runter haut“. Nicht einmal mit ihrer Freundin. Es fällt ihr schwer, ihre Ängste und ihre Hilflosigkeit in Worte zu fassen. Und vor allem: Sie schämt sich, dass Lena mitbekommen hat, was in ihrer Familie los ist. Die meisten Kinder, die häusliche Gewalt miterleben, schämen sich für das Verhalten ihrer Eltern. Das macht es ihnen noch schwerer, sich jemanden anzuvertrauen. Denn andere sollen nichts Schlechtes über die Familie denken. Sie sind wie Sophie mit ihren Sorgen ganz alleine. Niemand kümmert sich darum, denn ihre Eltern haben mit ihren eigenen Problemen häufig genug zu tun.

Umso wichtiger ist es, dass Kinder ermutigt werden, über ihre Sorgen zu sprechen. Wenn Sie den Eindruck haben, dass ein Kind über längere Zeit bedrückt ist oder dass es in seiner Familie häufig lauter und vielleicht auch gewalttätig zugeht, bieten Sie ihm das Gespräch an: „Du darfst erzählen, was du erlebst. Du musst mit deinen Ängsten nicht allein bleiben.“ Halten Sie das Angebot aufrecht, auch wenn das Kind sich nicht gleich öffnet. Oder überlegen Sie mit ihm zusammen, ob es jemand anderen gibt, zu dem es Vertrauen hat und der ihm zur Seite stehen kann.

Kinder fühlen sich verantwortlich

Am nächsten Morgen treffen sich Lena und Sophie im Klassenzimmer. Die Mathe-Lehrerin geht von Bank zu Bank und wirft einen kurzen Blick auf die Hausaufgabenhefte. „Hast Du Deine Aufgaben wieder nicht gemacht?“, fragt sie Sophie vorwurfsvoll. „So kann das nicht weiter gehen!“ Sophie nickt, dann klappt sie ihr Heft zu und rennt raus.

Sophie bringt seit diesem Schuljahr eine schlechte Note nach der anderen nach Hause. Sie schläft schlecht und kann sich kaum noch konzentrieren. Sie ist oft wütend und gereizt, oder aber traurig und voller Zweifel an sich selbst. Wie Sophie geht es vielen Kindern, die zu Hause Gewalt miterleben. Auf ihnen lastet ein enormer Druck, denn sie übernehmen viele Aufgaben, von denen außen Stehende oft nichts ahnen: Auf die Geschwister aufpassen und sie beschützen, die Mutter trösten, zwischen den Eltern vermitteln. Manchmal sind sie es, die zu Hause aufräumen, wenn wieder etwas zu Bruch gegangen ist. Mit diesen Aufgaben sind Kinder jedoch überfordert. Wenn sie sich in den Streit einmischen, können sie sich sogar selbst in Gefahr bringen.

Kinder fühlen sich oft schuldig für das, was zu Hause geschieht: „Papa ist sauer auf Mama, weil ich so laut war. Mama kriegt Ärger mit Papa, weil ich schon wieder neue Turnschuhe brauche.“

Ihnen muss deutlich gemacht werden: „Du bist nicht schuld“. Sophie würde es helfen, wenn ihre Mutter oder ihr Vater mit ihr über das, was zu Hause passiert sprechen würden und dass sie, die Eltern dafür verantwortlich sind.

Kinder brauchen gute Vorbilder

Auf dem Spielplatz rennt Max, Sophies fünfjähriger Bruder, mit ein paar Kindern aus der Kita lachend an seiner Schwester vorbei. Plötzlich stellt Sophie Max ein Bein. „Mach Deine Hose zu, Blödmann“, zischelt sie. Max stolpert, fast fällt er. Wie benommen steht er da. Die anderen sind ohne ihn weiter gerannt. Sie haben nichts mitbekommen.

Sophie verhält sich gegenüber ihrem kleinen Bruder gemein. Zum Glück fällt er nicht hin – dennoch hat sie ihm damit wehgetan. Max ist so eingeschüchtert, dass er nicht einmal den Mut hat, sich zu wehren. Dass Max von seiner Schwester beschimpft, geschubst und drangsaliert wird, kommt schon seit längerem vor. Sophie hat ja auch zu Hause kennen gelernt, dass es normal ist, gewalttätig zu sein.

Kinder orientieren sich an dem, was ihnen ihre Eltern vorleben. Wenn sie im Elternhaus Gewalt erleben, werden sie nach dem Vorbild ihrer Eltern häufig ebenfalls zu Opfern oder Tätern. Im Erwachsenenalter gehen sie oft selbst Beziehungen ein, in denen Gewalt eine Rolle spielt. Dieser Kreislauf kann durchbrochen werden, wenn Eltern sich dessen bewusst werden und ihr eigenes Verhalten ändern. Zwar wird nicht von heute auf morgen aus einem Vater, der schnell zuschlägt, ein Vorbild für respektvolles Miteinander. Aber wenn er Hilfe in Anspruch nimmt, z.B. durch Beratungsstellen oder die Polizei, ist ein erster Anfang getan.

Jedes Kind hat das Recht auf gewaltfreie Erziehung

Das Bürgerliche Gesetzbuch räumt Kindern ein Recht auf gewaltfreie Erziehung ein. Das Gesetz verbietet körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen (§1631 Abs. 2). Ist ein Kind gefährdet, kann das Familiengericht Maßnahmen zu seinem Schutz treffen. (§ 1666).

Zum Beispiel:

- Können Eltern die Auflage erhalten, Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Anspruch nehmen.
- Dem gewalttätigen Elternteil kann das Verbot erteilt werden, die Familienwohnung zu nutzen bzw. zu betreten (§1666a).
- Wenn die Gefahr für das Kind nicht auf andere Weise abgewendet werden kann, kann die Trennung des Kindes von den Eltern veranlasst werden. (§ 1666a).

Das Schweigen brechen

Sophie ist heute viel früher als sonst nach Hause gekommen. Ihre Mutter hängt gerade die Wäsche auf und scheint sie gar nicht zu bemerken. Da sieht Sophie die blauen Flecken auf Mamas Arm. „Was hast Du da?“, will sie wissen. „Ach nichts, ich bin nur hingefallen.“, sagt die Mutter.

Frauen, die Gewalt erleben, ziehen sich oft völlig zurück und verheimlichen, was ihnen angetan wird. Sie glauben, ihr Kind damit zu schützen. Sie glauben, die Familie retten zu können, wenn Sie das Geschehene unter den Tisch kehren. Sie möchten ihren Kindern den Vater erhalten. Aber kann ein gewalttätiger Vater seinem Kind wirklich geben, was es braucht?

Sophies Mutter hat schon oft an Trennung gedacht. Aber sie hat Angst davor, sie weiß nicht, wie sie sich schützen oder Grenzen setzen kann. Sie ist sich nicht sicher, ob sie es alleine mit ihren Kindern schafft. Sie hat Angst vor Armut. Sie schämt sich und fürchtet, dass andere ihr die Schuld geben. Außerdem hat sie immer noch die Hoffnung, dass sich alles wieder zum Guten wendet. Solange Mütter, die Gewalt erfahren, still halten, stehen die Chancen schlecht, dass der Partner sich ändert. Manchmal ist eine Trennung die einzige Möglichkeit, die Gewalt zu beenden, sein Kind zu schützen und ihm ein sicheres Zuhause zu geben. Manchmal gibt es auch eine Lösung mit

dem Partner zusammen - aber nur in den seltensten Fällen gelingt das ohne Hilfe von außen.

Ob Sie sich jemandem aus Ihrem Freundeskreis anvertrauen, professionelle Beratung suchen oder die Polizei holen – wenn Sie das Schweigen brechen, ist der erste Schritt aus der Gewalt getan.

Schutz für Frauen mit Kindern: Was können Sie tun?

Es gibt Möglichkeiten, etwas zu verändern, wenn Sie selbst von häuslicher Gewalt betroffen sind:

- Überlegen Sie, wem Sie sich anvertrauen können und sprechen Sie mit jemanden darüber, dass Sie Gewalt erfahren. Fassen Sie sich ein Herz!
- Suchen Sie professionelle Hilfe, lassen Sie sich beraten, auch wenn Sie sich von ihrem gewalttätigen Partner trennen wollen. Telefonnummern und Adressen von Beratungsstellen und Notdiensten finden Sie auf der letzten Seite.
- Holen Sie sich Unterstützung für Ihr Kind.
- Weihen Sie Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer oder andere vertrauenswürdige Erwachsene ein, die Kontakt zu Ihrem Kind haben.
- Informieren Sie das Jugendamt. Es berät und unterstützt Sie, auf Wunsch auch anonym.
- Schutz in einer akuten Bedrohungssituation finden Sie zusammen mit Ihrem Kind in einem Frauenhaus oder in einer Zufluchtswohnung.
- Falls Sie akut gefährdet sind, rufen Sie die Polizei unter 110.

Auch Väter brauchen Hilfe

Als Max nach Hause kommt, sitzen seine Eltern in der Küche. Auf dem Tisch steht ein bunter Blumenstrauß. Papa hat gute Laune. „Hallo Max!“, sagt er freundlich und will ihn zärtlich an sich drücken. „Hallo“, murmelt Max nur und geht in sein Zimmer. Das Lächeln in Papas Gesicht verschwindet. „Was habe ich jetzt schon wieder falsch gemacht?“, fragt er seine Frau barsch.

Max geht lieber spielen, als sich zu den Eltern zu setzen. Wer weiß, ob Papa nicht gleich wieder herum schreit. Dabei hätte er seiner Mutter gern erzählt, wie gemein Sophie nach der Schule war. Max` Vater hat seiner Frau Blumen mitgebracht und war sehr nett zu ihr. Er hat sich vorgenommen, nicht mehr so oft laut zu werden. Doch kaum begrüßt sein Sohn ihn nicht so, wie er es sich wünscht, merkt er, wie die Wut wieder in ihm hochsteigt.

Väter, die schlagen, zerstören, was sie sich am meisten wünschen: eine glückliche Familie, die Liebe ihrer Partnerin, das Vertrauen ihres Kindes. Sie spüren, dass sie mit jedem Schlag oder bösen Wort mehr ins Abseits geraten. Statt der Zuwendung, die sie erhoffen, ernten sie nur Misstrauen und Angst. Sie sind enttäuscht und wütend. Einfach ist es nicht, die eigene Wut in den Griff zu bekommen. Aber niemand muss es alleine schaffen. Es gibt inzwischen viele Hilfeangebote für gewalttätige Männer und Väter. Sie können diese auch in Anspruch nehmen, wenn sie sich gerade in Trennung befinden.

Wer diesen Schritt zu gehen bereit ist, schützt seine Familie – und sich selbst. Schließlich kann gewalttätiges Verhalten auch strafrechtlich verfolgt werden.

Was können außen Stehende tun?

Beim Abendessen erzählt Lena ihren Eltern von ihrer Freundin. Es sprudelt nur so aus ihr heraus: dass Sophie immer schlechter wird in der Schule und dass sie einfach aus dem Klassenzimmer gerannt ist. Sie erzählt auch von ihrem Besuch bei Sophie, vom Streit der Eltern und davon, dass ihre Freundin plötzlich so komisch war. Die Eltern schauen sich ratlos an.

Es ist gut, dass Lena sich ihren Eltern anvertraut. Deren Ratlosigkeit ist nicht ungewöhnlich. Wie sollen sie mit dem, was sie von ihrer Tochter erfahren haben, umgehen? Hat Lena vielleicht etwas missverstanden? War der heftige Streit zwischen den Eltern der Freundin nur ein einmaliger Zwischenfall? Geht es sie überhaupt etwas an, was bei anderen Leuten passiert?

Gewalt in der Familie ist ein Tabu-Thema, für betroffene und außen Stehende Eltern, für Kinder, aber auch für ihre Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer. Was in der Familie geschieht, gilt als Privatangelegenheit, in die sich niemand einmischen möchte. Schließlich will man ja auch nicht von anderen vorgeschrieben bekommen, was man zu Hause zu tun oder zu lassen hat. Diese Haltung ist verständlich. Aber wo Gewalt im Spiel ist, besteht eine Pflicht, sich einzumischen. Trotz aller Bedenken: Wer mitbekommt, dass es in einer anderen Familie gewalttätig zugeht, muss etwas unternehmen.

Kasten V:

Was kann ich tun, wenn ich mitbekomme, dass es in einer Familie zu häuslicher Gewalt kommt?

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, etwas gegen die Gewalt und für die betroffene Familie zu tun. Leider gibt es kein Patentrezept für die beste Form der Hilfestellung. Wichtig ist, nicht übereilt zu handeln, sondern besonnen und sensibel vorzugehen.

- Suchen Sie das Gespräch mit der betroffenen Mutter. Sprechen Sie an, was Ihnen aufgefallen ist oder worüber Sie sich Sorgen machen: „Ihr Kind kommt mir so bedrückt vor. Geht es Ihnen gut? Ist alles in Ordnung? Mir ist aufgefallen, dass es in letzter Zeit so laut bei Ihnen zugeht.“
- Wenn die betroffene Mutter Andeutungen macht: Bohren Sie nicht nach. Halten Sie sich mit Wertungen oder Ratschlägen zurück. Bleiben Sie sachlich: „Wenn es Ihnen nicht gut geht, können Sie sich Unterstützung holen.“
- Machen Sie der Frau Mut, zu einer Beratungsstelle zu gehen. Am besten, Sie haben gleich eine Adresse parat.
- Halten Sie Ihr Gesprächsangebot aufrecht, auch wenn die Frau nicht gleich darauf eingeht.
- Bieten Sie der Mutter mit ihren Kindern Zuflucht an: „Wenn Sie erneut bedroht sind und/ oder geschlagen werden, können Sie zu mir kommen.“
- Wenn Ihnen die Lage für das Kind bedrohlich erscheint: Schalten Sie das Jugendamt ein. Es wird die Verdachtsmomente überprüfen und gegebenenfalls Maßnahmen ergreifen.
- Bei akuter Gewaltanwendung: Verständigen Sie die Polizei - auch gegen den Willen der Betroffenen.

Wer hilft bei häuslicher Gewalt?

Im ganzen Bundesgebiet gibt es zahlreiche Hilfsangebote für Frauen, Männer und Kinder. Betroffene und außen Stehende. Sie können sich mit allen Fragen zum Beispiel an Erziehungs- und Familienberatungsstellen (www.bke.de), Frauenberatungsstellen und Frauenhäuser, an das Jugendamt oder die Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt wenden.

Hilfe und Beratung für Kinder, die in Not sind oder Sorgen haben:

Nummer gegen Kummer Telefon: 0800 / 111 0 333

www.kinderschutz-zentren.org

Kinderschutzzentren

Hilfe, Schutz, Beratung und Information für Frauen:

www.frauen-gegen-gewalt.de

Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (mit Suchfunktion nach Hilfsangeboten vor Ort)

www.gewaltschutz.info

Webseite mit Tipps für Betroffene

Hilfe und Beratung für Täter:

www.taeterarbeit.com

Bundes-Arbeitsgemeinschaft Täterarbeit Häusliche Gewalt e. V.

Kasten VI:

Recht auf ein Leben ohne Gewalt

Soforthilfe:

Die Polizeidienststellen verfügen über speziell geschulte Einsatzkräfte gegen häusliche Gewalt. Sie können von Betroffenen und von Dritten, die Gewalttaten beobachten, unter der Telefonnummer 110 angefordert werden.

Die Polizei kann die gewalttätige Person

- aus der gemeinsamen Wohnung entfernen („wegweisen“).
- vorübergehend in Gewahrsam nehmen.
- ein Kontakt- und Näherungsverbot aussprechen.

Rechte für Kinder und Jugendliche

- Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung.

So steht es im Bürgerlichen Gesetzbuch.

- Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Schutz, wenn sie in ihrem Wohlergehen gefährdet sind. Laut Sozialgesetzbuch ist der Schutz zunächst Aufgabe des Jugendamtes, das die Gefährdung einschätzt und Hilfe anbietet. Freie Träger, wie zum Beispiel Kindertagesstätten, sind verpflichtet, sich an dieser Aufgabe zu beteiligen. Im Falle eines Verdachts auf Gefährdung des Kindeswohls müssen sie das Jugendamt informieren.

Auf jeden Fall sollten Erwachsene, die sich um das Wohl eines Kindes sorgen, beim Jugendamt oder einer Kinderschutzzstelle anrufen und sich (ggf. auch anonym) beraten lassen.

Gefördert durch



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Herausgeber:



Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.

Autorin: Diana Engel

Alle Rechte beim Arbeitskreis Neue Erziehung e.V., Berlin
1. Auflage 2009

Bestellung: 030 259 006 – 41, ane@ane.de, www.ane.de